

Illyrisches Blatt.

KRITISCHERIFT

f ü r

Waterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

N 103.

Montag den 24. December.

1849.

Weihnachtsfeier.

Ans den reichen Prunkgemächern
Tönet lauter Jubel heut,
Weil ein kunitgeschmückter Christbaum
All die Gäste hat erfreut! —

Und selbst in den niedern Hütten
Bleibt kein Herz an Freuden leer,
Auch der Armen Kinder jubeln
Um den kleinen Christbaum her!

Dennoch wiß ich düst're Männe,
Wo kein froher Laut erschallt,
Wo nur Schmerz und Todesahnung
Sich in bleichen Zügen malt! —

Wo die kranken Krieger schwächten,
Allen ihren Lieben fern;
Muth! auch Eurer Nacht des Kummers
Strahlt ein lichter Hoffnungsstern! —

Gdte Menschen werden spenden,
Liebesgaben, reich und mild;
Wohl die schönste Weihnacht feiert,
Wer der Bedür' Leiden stillt. —

Mathilde P. v.

Der Prozeß Waldeck's.

(Fortsetzung.)

Man wußte der Schreibverständige hinsichtlich der Authentizität des anaeblich d'Esterschen Briefes befragt. Nachdem ihm Schriftstücke Ohm's und d'Esters vorgelegt werden, erklärt er, daß die Handschrift im besagten Briefe der Ohm'schen ähnlicher ist, als der d'Esterschen. Nach der Schreibverständige Bergmann gibt dahin seine Erklärung. Ohm will anfänglich seine Autorschaft nicht zugeben; erst als ihm vorgehalten wurde, daß er es bereits in der Voruntersuchung gethan, erkennt er sie an.

Gegen 1 1/2 Uhr wird die Sitzung wieder eröffnet, und der Präsident erklärt: Der Gerichtshof hat beschlossen, im Interesse des vorliegenden Prozesses und nur für diesen Fall sich der Entscheidung des Ober-Tribunals zu fügen.

Der Restaurateur Waldmüller und der Schneider Koch werden einvernommen; ihre Aussagen sind von geringem Belange. Darauf beginnt der Anwalt Dorn: Der Abgeordnete d'Esters hat aus den Zeitungen erfahren, daß

Waldeck auf Grund zweier angeblich von ihm herrührender Briefe in Anklagestand versetzt ist. Er hat mir eine materielle Urkunde zustellen lassen, die über sein Verhältniß zu Ohm und den eben erwähnten Umstand Auskunft gibt. Ich bitte verlesen zu dürfen.

Sie wird verlesen. Nach dem üblichen Eingang über den Notar und die Zeugen heißt es darin:

Ich (d'Esters) erkläre auf Ehre und Gewissen, daß ich an den Handlungsdiener Ohm nie einen Brief geschrieben habe, in dem von einem hochverrätherischen Unternehmen die Rede ist, und den ich ihn beauftragt hätte, Waldeck zu zeigen. Ich habe niemals zu Ohm in einem Verhältniß gestanden, welches zu vertrauten Mittheilungen Anlaß gegeben hätte. Ohm, mit dem ich im vergangenen Jahre hin und wieder an dritten Orten zusammengetroffen war, bot sich mir, als ich zur Kammer wieder nach Pe lin ankam, um mir eine Wohnung zu suchen: er kam dann wieder zu mir, als er eine gefundene hatte, und bekleidete mich, als ich meine Sachen hibrachte. Das war die einzige nähere Berührung, die ich mit ihm gehabt habe. Möge der Arm der Gerechtigkeit bald die Verräther erreichen, die durch unterschobene Briefe auf nichtswürdige Art einen Mann verfolgen, der zu den edelsten Bürgern Deutschlands gehört.

Diese Erklärung ist durchaus beglaubigt und an ihrer Echtheit kein Zweifel. Ohm gibt während ihrer Verlesung kein Zeichen des Widerspruchs und bleibt auch nachher unverändert ruhig.

Die hierauf einvernommenen Zeugen erklären, Waldeck habe nach der Auflösung der Bürgerwehr in der stattgefundenen Versammlung über das Bürgerwehrgesetz wohl gesprochen, daß nie von einem Widerstandslan die Rede gewesen sey. Die Sitzung wurde um 4 Uhr geschlossen.

Um neun Uhr treten die Angeklagten ein, etwas später die Geschwornen. Die Tribüne war schon um neun Uhr gefüllt. Um 9 1/2 Uhr nimmt der Gerichtshof Platz. Der Präsident läßt sofort die Zeugen herantreten, die den ganzen Raum zwischen dem Richtische und dem Zuschauer-raume einnehmen. Man bemerkt unter denselben die frühern Abgeordneten Unruh, Weichsel, Bucher, Reuter, Schönbäum. Nach dem Aufrufe werden sie wieder entlassen, mit Ausnahme des Weinhändlers Hipvel, der zuerst vernommen wird. Er sagt aus, daß Ohm und d'Esters öfter, Waldeck jedoch nur einmal Vormittags bei ihm gewesen, doch habe Ohm nie mit einem Abgeordneten verkehrt. Die Frage, ob es wahr sey, daß d'Esters noch bei ihm eine Schuld habe, verneint der Zeuge. Herr Dorn macht darauf aufmerksam, daß in einem angeblich d'Esterschen Briefe an Hipvel, der bei Ohm durchgesehen gefunden worden, von einer Rechnung

die Rede sey. Zeuge weiß nichts von einem solchen Briefe. Eine kleine Schuld d'Esters habe er selber von ihm abgeholt. Auf Befragen des Staatsanwaltes weiß Ohm nicht anzugeben, wie er zu dem Zettel gekommen. Doch sey der bei ihm gefundene Zettel nicht der gewesen, welcher der d'Esters'schen Schuld erwähnte. Herr Ober-Tribunalrath Seligo wird sodana befragt, und berichtet, daß er Waldeck beim Durchgange durch das Anhalt'sche Thor am Tage seiner Verhaftung begegnet sey. Das Dienstmädchen Waldeck's, das jetzt vernommen wird, erinnert sich Ohm's nicht, obwohl sie in der Regel, abwechselnd mit der Köchin, jedem Besuche die Thüre zu öffnen pflegte. Sie hätte außer den Kindern Waldeck's nie den Namen d'Esters hören. Von der Beschäftigung Waldeck's am Tage der Verhaftung weiß sie nur, daß er bei Tische geessen, als die Beamten kamen, ihn zu verhaften. Ohm erklärt auf Befragen des Staatsanwaltes, daß er „einmal“ bei Waldeck gewesen, nach den Wahlen zur zweiten Kammer, um ihm anzuzeigen, daß er gewählt sey. (Gelächter.) Sein „intimes“ Verhältnis zu Waldeck stellt er in Abrede. Herr Gödsche wird vorgelesen, um über das Verhältnis Ohm's zu Waldeck nochmals Aufschluß zu geben. Er läugnet, daß im Ohm gesagt habe, er sey im „näheren“ Verhältnis zu Waldeck gestanden, Ohm hätte nur gesagt, daß er „öfter“ zu ihm gekommen. Das erinnert sich der Zeuge aber genau, daß Ohm gesagt habe, er sey am Tage der Verhaftung bei Waldeck gewesen.

Ohm. Ich weiß nur, daß ich Waldeck am Potsdamer Thore getroffen habe.

Gödsche. Nun ja, ich habe nur gesagt, daß er „bei Waldeck“ gewesen sey.

Ohm wird vom Staatsanwalte darauf aufmerksam gemacht, daß er die Unwahrheit gesagt. Ohm gibt dies zu. Er wird nun vom Ober-Tribunalrath aufgefodert, sich zu erklären, wann und wie oft er bei Waldeck war.

Ohm. Der Herr Ober-Tribunalrath war einmal bei mir. Meine Wirthin erzählte mir, daß ein großer alter Herr mit grauen Haaren bei mir gewesen. Dann erzählte mir der Glasermeister Ernst, daß wieder mehrere Deputirte bei mir gewesen seyen. (Gelächter im Zuschauerraum. Ohm setzt sich zornig nieder mit der Erklärung: er werde nichts mehr sagen, wenn sich die Zuhörer dergleichen erlauben. Der Präsident bemerkt, daß er das Publikum bereits zur Ruhe verwiesen habe, und daß er dies hiermit nochmals thue).

Ohm sagt nun aus, er habe aus den Worten der Wirthin entnommen, daß Waldeck und d'Esters bei ihm gewesen; nachher habe der Glasermeister Ernst ihm gesagt, Waldeck und d'Esters seyen bei ihm gewesen. Auf „mehrere Besuche“ Waldeck's weiß er sich nicht mehr zu besinnen.

Präs. Herr Gödsche hat aber seine Aussage beschworen.

Ohm. Dann wird er sich besser erinnern. Ich kann mich auf Nichts mehr besinnen. Es waren sehr Viele, die zu mir kamen.

Präs. Nennen Sie einige davon!

Ohm. Ich kann mich auf Keinen besinnen.

Auf Veranlassung des Vertheidigers erzählt Gödsche, nach angeblicher Mittheilung Ohm's habe dieser vor seiner Haft ein rothes Notizbuch besessen, in welchem ein Zettel von Waldeck's Hand gelegen, und von welchem Ohm ihm noch in Hamburg erzählt habe: diese Brieftasche, noch andere wichtige Notizen enthaltend, sey verschwunden.

Auf Befragen des Staatsanwaltes erklärt Ohm, nichts mehr von diesem Zettel in seiner Erinnerung zu haben.

Glasermeister Ernst wird jetzt befragt, und sagt aus: Ich habe nie Ohm eine Mittheilung gemacht, im Gegentheil, Ohm war bei mir, und schien sich sehr zu interessieren, einen Abgeordneten als Miether bei mir anzubringen. Er war bei mir mit mehreren Herren. Nachher bezeichnete mir Ohm den einen als d'Esters, den andern als Lipski etc. Den Namen Waldeck hat er mir nie genannt. Es schien mir, als ob er ein Commissionsgeschäft hätte, die Wohnungen für die Abgeordneten zu suchen.

Ohm weiß hierauf nichts zu erwidern. Zeuge Ernst berichtet noch, es sey möglich, daß Ohm mit d'Esters, den er nach dem Bilde zu kennen glaubt, bei ihm gewesen.

Ohm, den der Vorsitzende sich hierüber zu erklären auffodert, weiß sich nicht zu besinnen: er sey auf diesen Zwischenfall heute nicht vorbereitet. Der Zeuge erklärt, nur einmal sey Ohm bei ihm persönlich gewesen, vielleicht öfters bei seiner Frau.

Ohm. Ich habe auf die Wohnung geboten, und zwar jedesmal mehr.

Zeuge. Nein, unter dem bestimmten Preise konnte ich nicht vermieten, und dieses zahlte mein damaliger Miether; da zerstückte sich die Sache.

Auf Befragen des Staatsanwaltes, ob er nichts Näheres über Ohm wisse, erzählt er noch, nachdem derselbe in den Bezirk gezogen, habe er, obgleich fremd, sich bei der Wahl-Agitation betheiliget. Er proclamirte sich gleichsam als Wahlmann. Niemand kannte ihn, er trat gleich auf, sprach „mehr nach der demokratischen Seite hin,“ schien aber nicht Beifall zu finden.

Die frühere Köchin des Herrn Waldeck, die nunmehr vorgefordert wird, sagt. Ein Herr d'Esters (Döschter) ist einmal bei uns gewesen. Der Herr, der eben aufsteht (Ohm), ist mir „nicht bewußt.“ (Das Bild d'Esters wird ihr gezeigt.) Der ist einmal da gewesen, er traf den Herrn Ober-Tribunalrath nicht zu Hause. Ebenso sagt die unverehelichte Zimmermann (schon in Paderborn vernommen), die vom 1. April bis Johanni bei Waldeck gedient hat, daß sie d'Esters nicht bei demselben gesehen, auch nicht Ohm, der sich ihr vorstellen muß.

Es werden hierauf die vorgeladenen Deputirten vernommen.

Ober-Procurator Schornbaum aus Koblenz soll über die Ansprache Waldeck's an die Arbeiter am 16. October Aufschluß geben: Ich war nur ein Paar Schritte von Waldeck entfernt. Er sprach sehr ernstlich, und ermahnte die Arbeiter zur Ruhe. Der Sinn seiner Worte war der, wenn sie Beschwerde hätten, so sollten sie dieselbe auf gesetzlichem Wege anbringen, und die Barrikaden entfernen. Ob dies geschehen, wisse er nicht. Er sprach etwa am Anfange der Roßstraße, nicht an der Barrikade selbst, die am andern Ende der Straße war. Ich mußte mich wegen einer Sitzung der National-Versammlung bald entfernen.

Ueber das Wirken Waldeck's außerhalb der Kammer (Clubbs etc.) weiß er keine Eröffnung zu machen. Die Parteiberathungen seyen in der Regel ohne Zulassung Nichtabgeordneter geschehen. Waldeck habe sie sehr regelmäßig besucht. Des Ohm erinnere er sich gar nicht, und wisse also durchaus nicht, ob er mit Waldeck in Berührung gestanden. Die politische Richtung Waldeck's war die der ganzen Partei, welche eine constitutionelle Verfassung anstrebt: diese war ihr vorherrschendes Princip.

Staatsanwalt. Hat nach Waldeck am 16. October noch Jemand gesprochen?

Zeuge. Ich glaube, Herr Karbe, auch an derselben Stelle

Landgerichtsrath Nambö, früherer Abgeordneter der zweiten Kammer, Mitglied der äußersten Linken, erklärt: Die Richtung dieser Partei ging auf eine wahrhaft constitutionelle, volksthümliche Monarchie. Der Name „sociale Republik“ ist nie vorgekommen, die Agitation war rein parlamentarisch. Wir waren keine Constituante. Die Partei hat sich also nie theoretisch, nie mit Regierungsformen, sondern den Vorklagen, der Adresse, dem Clubgesetz u. s. w. beschäftigt. Ich habe gleichwohl Waldeck genau kennen zu lernen viel Gelegenheit gehabt, nie aber eine Neigung zu Umsturzplänen an ihm entdeckt. „Ich glaube, kein geschickter und honetter Mann konnte Waldeck solcher Pläne für fähig halten.“

Auch die deutsche Frage sey nicht als Mittel der Agitation benutzt worden von der Linken; die Fraktion stimmt im Gegentheil — mit Ausnahme von ungefähr sechs, zu denen Waldeck aber nicht gehörte — für das dritte Amendement Rebbertus.

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaftliches.

Wierundzwanzigste

Busammenkunft der Wissenschaftsfreunde.

Am 23. November 1849.

Nach dem sehr lehrreichen Vortrage des Herrn Prof. Petrucci brachte Herr Schmidt mehrere Exemplare von *Hel. alpina Franc.* aus Frankreich, dann der auf allen Alpen Krains lebenden *Hel. phalerata Ziegler*, und einige Exemplare von der in ihrer Gesellschaft jedoch äußerst selten vorkommenden handlosen Abart in Vorlage, um damit, gestützt auf mehrjährige Beobachtungen bei Sammlung der krainischen Alpenschnecken den Beweis festzustellen, daß eine Vereinigung der *Hel. alpina Franc.* mit *Hel. phalerata Ziegler* keineswegs Statt finden könne, und zwar aus dem Grunde, weil *Hel. alpina Franc.* stets ohne den schwarzen Mittelband erscheint, das der *Hel. phalerata Ziegler* eigenthümlich ist, dagegen aber gerade an der Stelle, wo das schwarze Band bei der Letzteren läuft, einen mehr oder weniger entwickelten scharfen Kiel hat, der unserer *Hel. phalerata* wieder gänzlich fehlt, und den Herr Schmidt noch bei keinem einzigen Exemplare unter der bis jetzt gesammelten bedeutenden Menge entdecken konnte.

Zwar entbehrt, wie schon gesagt, die auf unseren Alpen jedoch stets einzeln vorkommende Abart von *Hel. phalerata* das charakteristische schwarze Band, allein es fehlt auch der Kiel, wodurch *Hel. alpina* sich auszeichnet. Diese Erklärung mit Bezug auf die zur Untersuchung vorgelegten Exemplare von beiden Alpenschnecken und ihrer Abart bestimmten die geehrten Anwesenden, Herrn Schmidt's Ansicht zu theilen, nämlich, daß *Hel. alpina Franc.* und *Hel. phalerata Ziegler* getrennt bleiben müssen und daß jede für sich als selbstständige Art zu betrachten ist. — Die von dem Herrn Dr. L. Pfeiffer auf der Alpe Peier in Kärnten seiner Zeit gemachte Beobachtung, daß *Hel. phalerata Ziegler* auf den höchsten Stellen der Alpen beinahe um die Hälfte kleiner als tiefer unten ist, und in der Höhe von 7—8000 Fuß die Ausmaß von *Hel. alpina* hat, fand Hr. Schmidt auf allen bisher besuchten Alpen bestätigt, und sehr leicht wird der Sammler bei dem Auffinden der händellosen Abart verfährt, diese für *Hel. alpina* zu halten.

Hierauf brachte Herr Schmidt die in Krain vorkommenden vier Coecies der Schaufelkäfer *Cychnus*, in der Landessprache *Povžar* (und zwar in Bezug auf ihre Nahrung, die in Schnecken besteht, mit diesem Namen betheilt) zur Ansicht, und zwar: *Cychnus attenuatus Fab.* ein bereits von Fabricius beschriebener, sehr hübscher Käfer, dessen Oberfläche einen röthlichen Metallglanz hat. Er wird in Gebirgswäldern nicht selten angetroffen. Eine Abart dieses Käfers, etwas kleiner, dunkler gefärbt, findet sich einzeln im Hochgebirge unter Steinen. Seltener hingegen findet man unter gleichen Verhältnissen, jedoch stets in tiefer liegenden Nadelholzwaldungen, den bedeutend größeren, ganz kohlen schwarzen, von Graf Dejean benannten und beschriebenen *Cychnus elongatus*. An diesen reiht sich der hiesigen Landes die Stelle des *Cychnus rostratus Linné* vertretende *Cychnus rugatus Parr.*, der als Localabänderung zu betrachten seyn dürfte, obwohl die etwas metallisch glänzende bräunliche Schwärze der Oberseite des Käfers, seine geringere Größe, schwächere Form und der beinahe ganz runde Halschild mit einem tiefen Eindruck in der Mitte des Hinterrandes ihn von der Stammform bedeutend unterscheiden. Am höchsten hinauf steigt der am 24 August 1830 von Hr. Schmidt auf der Alpe Lipanca in Oberkrain zuerst entdeckte, von Megerle benannte und in den *Bulletins de la Societe Imperial des Naturalistes de Moscou* im Jahre 1837 beschriebene *Cychnus Schmidtii*, dessen Halschild in seiner Form von den übrigen Schaufelkäfern etwas abweicht, bedeutend schmaler ist, und mit seinem nur sehr wenig erhabenen Rand den abgerundeten Rücken kaum bedeckt, so daß dieser an beiden Seiten wulstig hervorsticht. Die Farbe des Käfers, besonders seine tiefvinctirte und gerunzelte Oberseite ist röthlich wechschwarz, dabei sehr glänzend. Auf den Flügeldecken erkennt man bei genauerer Betrachtung drei kaum erhöhte, durch Punkte unterbrochene Längstreifen. Die Füße sind rothbraun, ebenso die sehr langen, vorgestreckten Kinnbacken; die Lasten und die Fühler sind etwas dunkler gefärbt, letztere vom fünften Gliede anwärts braungrau behaart. Man findet den Käfer 7—8000 Fuß hoch gewöhnlich unter locker liegenden Steinen von leeren Schneckengehäusen umgeben, deren Bewohner ihnen zur Speise dienen.

Zum Schluß theilte Herr Schmidt den geehrten Anwesenden den Necrolog des Herrn Dr. Jakob Sturm aus der „Stettiner entomologischen Zeitung“ mit, der am 28. November 1848 in einem Alter von beinahe 78 Jahren zu Nürnberg, als Mensch und Naturforscher allgemein hochgeachtet, und tief betrauert gestorben ist.

Literarisches.

Wir glauben auf ein dieser Tage im Druck erschienenenes Gedicht „An die k. k. Armee nach den in Italien und Ungarn erfochtenen Siegen“ aufmerksam machen zu müssen. Trägt dasselbe gleich nicht den Stempel der Vollendung, so übertrifft es gewiss alle Anforderungen, die wir an den jugendlichen Dichter — einen Schüler des hiesigen Obergymnasiums — zu stellen berechtigt wären. Die Sprache ist angenehm, die Bilder haben hinlänglich lebendiges Colorit, und die Phantasie erhebt sich besonders in den letzten Strophen mit echt poetischem Schwunge. Jedenfalls ist das Unternehmen des Dichters lobenswerth, und gewinnt doppelt, da es zu einem wohlthätigen Zwecke bestimmt ist: Die Hälfte des Reinertrages ist nämlich dem Invalidenfonde gewidmet. Die äußere Ausstattung ist sehr nett, der Preis höchst geringe, nur 6 kr. C. M., und kann durch G. Lercher's Buchhandlung bezogen werden.

Dr. Klun.

Verzeichniß

der im Jahre 1847 dem Museum verehrten Geschenke.

(Fortsetzung.)

Nr. 24. Vom Herrn Anton Wandel, Gemeindevorsteher in Komon am Karste: 1. Eine venetianische Lirazza in Fünfschergroße S. M. V. Carolus . . . unter B. V. — Ducat. Venet. Weder im Appel noch im v. Wellenheim R. R. (+ 1655 regierte 13 Monate). — 2. Ein Sechser der schlesischen Herzoge von Sigmund, Dreg und Wolar, 1673. — 3. Drei Venet. Soldi: Aloys Moc. — Domi. Cont. — u. Ant. Priuli; — und 4. ein $\frac{1}{2}$ Kreuzer Adusum Belgii Austr. 1745.

Nr. 25. Vom Herrn J. M. Rachoi, Handelsmann in Laibach: Ein schöner venetianer Ducato in Guldenstückgröße: Pauli. Reineri. Princ. Munus. Anno II 1780. (Apl III. 4 38.) — Ein Fünfer, Reichstadt Ulm, Landmänn, 1767; — und zwei Silberbracteate: Petrus Patra. — Aquilegensis; — und Albertus Comes — Goricie De Lyonze., aus einem bei Lutschne nächst Oberkurt in einer Nische vermauert gewesenen Topfe voll solcher Schüsselmünzen herausgenommen.

Nr. 26. Vom Herrn Johann Sueti, Landler und Pächter der Stadtreinigung in Laibach: Ein Bischof Bamberger und Würzburger Silberkreuzer, 1636; — dann Dissertatio inauguralis medica de Phthisi pulmonali, von Dr. Johann Zhuber, Viennae 1816.

Nr. 27. Vom Herrn Max Günzler, Graveur in Laibach: Die bischöfl. Bamberger und Würzburger Sterbemünze auf das Ableben Franz Ludwigs von Erthal, d. d. 14. Februar 1795, alt 64 Jahre; — und 6 Silberkreuzer vom Kaiser Leopold I.

Nr. 28. Vom Herrn Dominik Morovich, Apotheker in Triume: 15 schöne erotische Vögel im Walge, welche mit anderen bereits vorhandenen ägyptischen, abgesehen von den krainischen, werden aufgestellt werden; sobald dazu das Locale eingeräumt werden wird; — und 60 Paar Pariser Augengläser.

Nr. 29. Vom Pater Jakob Marenczich, Franziskaner-Ordens-Guardian in Terfat bei Triume, ein Kupferstich von Strancki in 8. mit illirischen Gebeten, vorstellend die Abbildung der seligsten Jungfrau Maria, wie sie vom heil. Lucas gemalt worden seyn soll. Ein Geschenk Papst Urban V. vom Jahre 1362 an das Kloster zu Terfat, zur sorgfältigen Aufbewahrung durch die P. P. Franziscaner daseibst.

Nr. 30. Vom Herrn Joseph Rudesch, Herrschafts-Inhaber in Reifnitz: Zwei große Noecoco-Schüsseln von Bronze, worauf Adam und Eva in getriebener Arbeit vorkommen, und gethische Umschriften enthalten sind, wahrscheinlich aus der Zeit Maximilian I.

Nr. 31. Von einem Doctor der Theologie und Professor in Laibach: 7 neuere Silber- und 13 Kupfermünzen: Unter den Ersteren ein polnischer Groschen 1595 und ein Stück: Moneta nova S. Galensis; — unter den Letzten neben mehr bekannten Stücken ein Ludovicus XVI. D. Gratia-Fraanciae et Navarae Rex. 1778; — ein messingener Jellon, Ludovicus XV. D. G. Fr. et N. Rex. — Pacis Firmandae Erectum Pignus.

Nr. 32. Von der löbl. Bau-, Feuerlösch- und Stadtschönheits-Commission ein Stück für die Hauptstadt Laibach für drei Jahre gültige, gedruckte Feuerlösch-Ordnung, d. d. 7. Sept. 1817.

Nr. 33. Im Tauschwege erhalten: Zwei etwas seltene Venetianer Silbermünzen P. Ziani (1202—1229) Apl III. 3908, — und Rainer Zeno (1253—1268) Apl. III. 3911. — Dazu der wirklich sehr seltene Soldo S. M. V. Franc. Corn. (ganz deutlich Apl III. 4039 las Cont., und machte aus dielem Cornaro, der nur 18 Tage 1636 Doge war, einen Sohn seines Vorgängers Carol Contarini; v. Wellenheim hat diesen Doge sogar ganz übergangen. Ein k. k. Staatsbuchhaltungs-Beamte soll ein gleiches Stück besitzen, welches von der Räumung des Laibacher Flussbeeres herrühren soll, weswegen es dem Museum viel willkommen wäre, und deshalb es ihm unter gleichen Umständen einen Tausch anbietet. — Zum Geschenk gab Herr Tauschgeber noch die ziemlich seltene Silbermünze (R. R.) Grafschaft Görz, Heinrich, wohl kaum III. (1327—1364) sondern IV. (1385) Comes Goricie mit Mönchschrift. Apl. nichts — B. Wellenheim's Abhandlung der görzerischen Münzen in der tyroler Zeitschrift Nr. 38 oder in seiner Münzsammlung 2. Band, 1. Abth., Nr. 9109.

Nr. 34. Vom Herrn Tischlermeister Regalli in Laibach: Ein Silberkreuzer Leonhardus Donato (Doge 1605—1612) und ein Kupfersoldo Dominicus Contarini (1660—1674)

Nr. 35. Vom Herrn Ignaz Wernbacher, sen., Handelsmann in Laibach: 1. Ein Kupferstich Dissertationes Philosophicae, quas in Archiducali, Academico S. J. Lycaeo Labacensi anno 1758 publice propugnandas suscepit — P. T. — Antonius Ursini S. R. J. Comes a Blagay, Carniolus Weissensteinensis etc. — Ein großes Folio Placat, 3 Schuh breit und 5 Schuh hoch, auf Leinwand aufgehoben. — Ferner folgende Bücher, als: 2. Prima pars Bibliae, Postilla fratris Nicolai de Lyra etc. etc., ein Lederband in Folio. — 3. Laibacher Tagebuch des französischen Krieges in Krain im Jahre 1813 bis zur Einnahme des Laibacher Castells durch die Oesterreicher. Laibach 1813, eine Brochüre in 8. — 4. Stematographia, sive Armorum Illyricorum delineatio etc. auctore Paulo Equite Ritter. Viennae 1701, 4., mit vielen in Kupfer gestochenen Nationalwappen. — 5. Carniolia, per mertvini Franza Perviga v. Aemoni. C. Hueber. Novo Mesto 1837. 8. broschirt — 6. 7. 8. Drei Erlässe Napoleon's: a) An die italienische Armee aus Bassano im Jahre 1796. — b) An die Krainer aus Klagenfurt, auch 1796; — und c) Befehl zur Auflösung der Landwehr aus Schönbrunn 1809. — 9. Regierungs-Decret, d. d. Laibach den 26. September 1754 an den P. Prior des Augustiner Conventes vor dem Spitalthore, daß er, weil es gelungen ist, ein Arbeitshaus durch den Stadtmagistrat zu errichten, die Klöster ihre tägliche Klosterluppe nicht an herumstreichende Müßiggänger verabreichen, sondern zum Unterhalte der im Arbeitshause beschäftigten Zwänglinge zusetzen sollen.

(Fortsetzung folgt.)